



Ein Tag voller Kürbisse und Kängurus

Nationalitätentag an der Grundschule Iklad

Die Grundschule in Iklad ist eine deutsche Nationalitätengrundschule. Alle Kinder lernen hier direkt ab der 1. Klasse fünfmal pro Woche Deutsch, ein Großteil sogar im bilingualen Zweig, sie haben auch Fächer wie Geografie und Umweltkunde auf Deutsch. Aber das ist nicht alles. In dem Dorf, das 1752 von Ungarndeutschen gegründet wurde, wird viel Wert auf Traditionen gelegt. So gab es auch dieses Jahr wieder den Nationalitätentag an der Schule. Und diesmal durften wir, Elena Schwaiger und Milena Zittlau, mit dabei sein. Wir beide sind Freiwillige der deutschen Organisation „kulturweit“, welche von der deutschen UNESCO-Kommission gefördert wird, und arbeiten für jeweils sechs oder zwölf Monate an Schulen und unterstützen die Lehrer dort im Deutschunterricht. Elena ist Freiwillige am János-Neumann-Gymnasium in Erlau, ich arbeite an der Deutschen Nationalitätengrundschule Iklad.

Schon im Unterricht werden den Kindern alte Traditionen nahegebracht – so lernen sie zum Beispiel viel über die Weinlese (im September gibt es auch immer ein großes Weinfest in Iklad), über die Familien und Menschen, die Iklad gründeten und über deren Leben in dem kleinen Dorf nordöstlich von Budapest.

Am Nationalitätentag gibt es nun viele Programme zu diesen Themen



sowie allgemein zum Herbst und zum Erntedank. Der Tag findet immer an einem Samstag Anfang Oktober statt.

Und so standen um 8 Uhr morgens die rund 250 Schüler und 25 Lehrkräfte in der Aula und wurden von uns Frei-

willigen begrüßt. Alle zusammen haben wir die Hymne der Ungarndeutschen gesungen und den Tag damit offiziell gestartet.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Was? Wo?

Die 12 Monate	Seite 3
Goldlöffchen und die drei Bären	Seite 4
Eulenspiegel wird Brillenmacher	Seite 5
Wortspiele erfordern Aufmerksamkeit	Seite 6
Was verstehen wir unter Hochmittelalter?	Seite 7

Hoffmann von Fallersleben Juchheißa juchhei!

Juchheißa juchhei!
Die Ernt' ist vorbei.
Nun wollen wir singen
Und tanzen und springen!
Die Ernt' ist vorbei.
Juchheißa juchhei!

Juchheißa juchhei!
Die Ernt' ist vorbei.
Trompeten und Geigen
Sie locken zum Reigen.
Die Ernt' ist vorbei,
Juchheißa juchhei!

Ein Tag voller Kürbisse und Kängurus

Nationalitätentag an der Grundschule Iklad



(Fortsetzung von Seite 1)

Dann gab es zwei Vorträge von einem Herrn und einer Dame aus dem Dorf über die damalige Weinlese und die alte Küche. Alles konnte dank alter Originalutensilien sehr schön veranschaulicht werden, und so konnten auch schon die ganz Kleinen alles verstehen.

Anschließend haben alle 13 Klassen Stände auf dem Schulhof aufgebaut und die Dinge herausgetragen, die sie von zu Hause mitgebracht hatten: karamellisierte Nüsse, selbstgekochte Marmelade, Kuchen, getrocknete Früchte, Obst, Kekse, Kürbis und weitere Leckereien. Einige Mädchen der zweiten Klasse eröffneten das Erntedankfest mit kleinen deutschen Gedichten, passend zum Thema. Schließlich wurde gegessen, bis niemand mehr konnte und nach einer kurzen Pause ging das Programm auch schon weiter.

In der Unterstufe wurden wunderschöne Kürbisse geschnitzt und bei gemütlicher Atmosphäre im Kerzenlicht das Wappen von Iklad gebastelt.

Die Kinder der Oberstufe durften lernen, wie man Körbe flechtet und Textilien bedruckt, ähnlich wie früher die Blaufärber.

Aber dem nicht genug: Als krönender Abschluss des Tages wurde ein deutscher Vorlesewettbewerb auf die Beine gestellt. Die Jury bestand hierbei aus uns kulturweit-Freiwilligen (M.Z. und E.S.) sowie einer ehemaligen Schülerin mit derzeitigem Deutschstudium, *Anita Ecker*. Gegliedert wurde der Wettbewerb durch drei Altersklassen mit jeweilig angemessenem Lesetext. Die jüngsten Teilnehmer starteten mit einem Ausschnitt aus „Das Piratenschwein“ von *Cornelia Funke*, gefolgt von *Astrid Lindgrens* „Wir

Kinder aus Bullerbü“ für die zweite Altersgruppe. Die ältesten Schüler glänzten mit den „Känguru-Chroniken“ von *Marc-Uwe Kling*, einer humorvollen Darstellung des Zusammenlebens bzw. der Nachbarschaft mit einem kommunistischen Känguru. Mit diesem längsten und anspruchsvollsten Text wurde leider auch das Ende des Vorlesewettbewerbs und damit der Festlichkeiten eingeläutet. Im Rahmen einer gemeinsamen Verabschiedung und Danksagung wurden die Gewinner für ihre besonderen Leistungen in der deutschen Sprache gekürt und mit Süßigkeiten und Zeitschriftenabonnements belohnt. Mit letzten dankenden Worten an das Kollegium, an die begeisterte Teilnahme der Schüler, Eltern und freiwilligen Helfer wurde, über alle Maßen gesättigt, der Heimweg angetreten.



Synonyme (10)

Synonyme sind Wörter, die die gleiche Bedeutung haben wie ein anderes Wort, so dass sie in einem bestimmten Zusammenhang ausgetauscht werden können.

Zum Beispiel:

lächeln: schmunzeln, grinsen, lachen
lachen: Tränen lachen, sich ausschütten, sich biegen vor Lachen, kichern, sich kringeln, sich schief-lachen, sich scheckig-lachen, sich krank-lachen, sich tot-lachen, sich kaputt-lachen, gickern, sich einen Ast lachen, vor Lachen vom Stuhl fallen, lächeln, in Lachen ausbrechen

lächerlich: lachhaft, grotesk

Lage (die): Situation, Verhältnis, Sachzustand, Konstellation, Sachverhalt

lagern: magazinieren, speichern

lahmlegen: zum Erliegen bringen, zum Stillstand bringen

laienhaft: unfachmännisch, dilettantenhaft

Lampe (die): Leuchte, Beleuchtungskörper, Leuchter, Laterne

Land (das): Erde, fester Boden, festes Land

Landschaft (die): Landstrich, Gebiet, Gelände, Terrain, Flur, Gegend

landschaftlich: gebietsweise, regional, strichweise

lang: räumlich gedehnt, länglich

langsam: gemächlich, bedächtig, ruhig, sacht, schleppend, behäbig, trödelig, im Schritttempo

langweilig: sterbenslangweilig, öde, trist, fade, geistestötend, trocken, uninteressant

Lärm (der): Getöse, Krach, Ruhestörung, Krawall, Radau, Spektakel, Höllenlärm, Affenspektakel

lärmern: Krach machen, randalieren

Last (die): Bürde, Belastung, Joch, Kreuz

lau: lauwarm, überschlagen, verschlagen, handwarm, mild, lind

Laufbahn (die): Werdegang, Karriere, Entwicklungsgang

launisch: launenhaft, wetterwendisch, grillenhaft, kapriziös, unberechenbar, unbeständig

lauschen: horchen, ganz Ohr sein, aufhorchen, lange Ohren machen, die Ohren spitzen

laut: lautstark, geräuschvoll, ohrenbetäubend, überlaut, lauthals

leben: am Leben sein, lebendig sein, existieren, unter den Lebenden weilen

Die 12 Monate

(griechisches Märchen)

Es war einmal eine Mutter mit vielen Kindern. Die Mutter war arm, die Kinder waren arm. Eines Tages ging die Mutter in den Wald um Holz zu suchen. Auf dem Weg begegneten ihr 12 Jünglinge, die 12 Monate. Die 12 Monate grüßten die Mutter. Sie fragten:

„Welcher von den 12 Monaten ist der schönste?“

Die Mutter dachte eine Weile nach. Dann sagt sie:

„Jeder Monat ist schön!“

Im Januar liegt der weiße Schnee.

Im Februar kommt der lustige Fasching.

Im März sprießen die ersten Veilchen.

Im April blüht der Apfelbaum.

Im Mai duftet der Flieder.

Im Juni geht's ins Heu.

Im Juli werden die Kirschen rot.

Im August wird der Weizen gelb.

Im September reifen die Äpfel am Baum.

Oktober macht die Trauben süß.

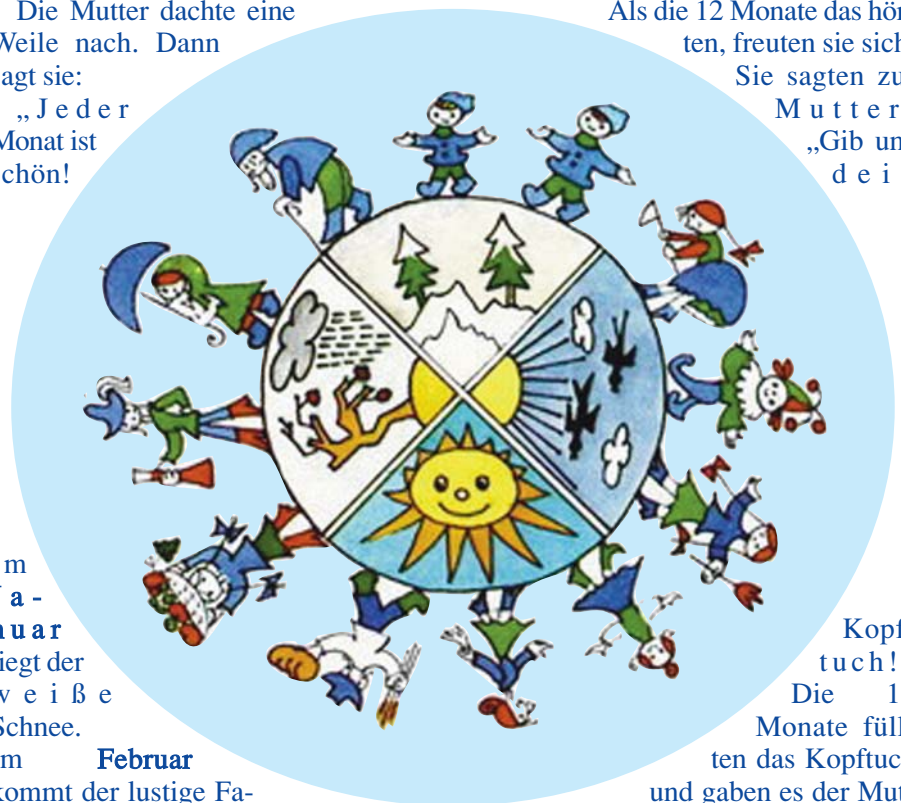
November webt alles in weißen Nebel ein.

Dezember bringt das liebe Weihnachtsfest.

Alle Monate sind schön!“

Als die 12 Monate das hörten, freuten sie sich.

Sie sagten zur Mutter: „Gib uns dein



Kopftuch!“

Die 12 Monate füllten das Kopftuch

und gaben es der Mutter zurück. Die Mutter bedankte

sich und ging nach Hause. Zu Hause machte sie das Kopftuch auf. Sie schüttete das Geschenk der 12 Monate auf den Tisch: Viele, viele Goldstücke, Perlen und Edelsteine waren das. Nun hatte alle Not ein Ende.

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und besprecht unbekannte Wörter!
2. Was hat die Mutter gemacht, als sie den 12 Monaten begegnete?
3. Was haben die 12 Monate von ihr gefragt?
4. Lest euch die Antwort der Mutter durch und überlegt euch, was noch alles zu den Monaten passen könnte! Sammelt zu jedem Monat mindestens fünf Wörter!
5. Was hat die Mutter von den 12 Monaten bekommen? Malt ein Bild dazu!

Goldlückchen und die drei Bären

Es war einmal ein sehr ungezogenes kleines Mädchen, das Goldlückchen hieß. Eines Tages rief die Mutter nach Goldlückchen, weil sie wollte, dass das Kind ihr in der Küche helfen sollte. Goldlückchen aber tat so, als hörte sie nichts, und ging heimlich in den Wald, um einen Spaziergang zu machen. Das tat sie öfter, wenn sie nicht gehorchen wollte.

An diesem Tag nahm sie einen neuen Weg, und bald schon kam sie zu einer gemütlichen kleinen Hütte. Die Tür stand einen Spalt offen, und weil sie neugierig war, trat sie einfach ein.

Innen war die Hütte so nett und einladend wie außen. Goldlückchen ging in die Küche und war sehr erfreut, als sie auf dem Tisch drei Schüsselchen mit Brei entdeckte, denn sie war hungrig nach dem Spaziergang.

Zuerst kostete sie aus der größten Schüssel. „Uh“, sagte sie, „das ist viel zu heiß!“, und spuckte den Brei einfach wieder aus. Dann versuchte sie es mit der mittelgroßen Schüssel. „Uh“, schrie sie, „das ist viel zu kalt.“ Du kannst dir bestimmt vorstellen, was sie dann tat.

Schließlich kostete Goldlückchen aus der kleinsten Schüssel. Da sagte sie nichts mehr, denn sie war zu beschäftigt damit, alles aufzuessen. Der Brei war nämlich genau richtig.

Als sie fertig war, wollte sie sich ein bisschen hinsetzen. Im Wohnzimmer waren drei Stühle. Zuerst setzte sie sich auf den größten, stand aber gleich wieder auf. „Dieser Stuhl ist viel zu hart!“ meckerte sie laut. Dann setzte sie sich auf den mittelgroßen Stuhl, doch auch der passte ihr nicht: „Dieser Stuhl ist viel zu weich!“ beklagte sie sich.

Schließlich setzte sich das Mädchen auf den kleinsten Stuhl, und darauf fühlte sie sich rundum wohl. Doch dann knackte es und krachte es, und mit einem kräftigen Plumps landete Goldlückchen unsanft auf dem Boden. Sie war viel zu schwer für den kleinen Stuhl, deshalb war er einfach zusammengebrochen.

„Jetzt muss ich mich aber ausruhen“, murmelte Goldlückchen und stieg die Treppe hoch ins Schlafzimmer. Dort standen drei Betten mit einladendem Bettzeug. Zuerst stieg Goldlückchen ins größte Bett und sprang auf der Matratze auf und ab.



„Dieses Bett taugt nichts!“ rief sie. „Es ist zu hart zum Springen und zu hart zum Schlafen.“ Das mittlere Bett gefiel ihr ebenfalls nicht, denn es war zu weich. Schließlich versuchte Goldlückchen es mit dem kleinsten Bett, und es war einfach perfekt. Bevor sie über etwas meckern konnte, war sie schon tief eingeschlafen.

Die drei Bären aber, denen die gemütliche Hütte gehörte, hatten sie nur kurz verlassen, um vor dem Frühstück einen kleinen Spaziergang zu machen. Als sie heimkehrten, gingen sie zuerst in die Küche und sahen gleich, dass hier etwas nicht stimmte. „Wer hat meinen Brei gegessen?“ brummte Vater Bär mit tiefer Stimme.

„Wer hat meinen Brei gegessen?“ fragte Mutter Bär ärgerlich. „Und wer hat meinen Brei gegessen?“ quiekte Baby Bär mit seinem hohen Stimmchen. „Es ist nichts mehr da!“

Verärgert gingen die drei Bären ins Wohnzimmer. „Jemand hat auf meinem Stuhl gesessen!“ brummte Vater Bär bedrohlich. „Jemand hat auch auf meinem Stuhl gesessen!“ bemerkte Mutter Bär. „Auf meinem Stuhl hat jemand gesessen und hat ihn gleich ganz kaputt gemacht!“ weinte Baby Bär.

„Kommt mit!“ befahl Vater Bär entschlossen und schlich auf Zehenspitzen die Treppe hinauf. „Wie ich es mir gedacht habe“, sagte er, „jemand ist auf meinem Bett herumgesprungen!“ „Auf meinem

Bett auch“, sagte Mutter Bär. „In meinem Bett hat jemand geschlafen!“ quiekte Baby Bär, „und schaut mal, er ist immer noch drin!“

In diesem Augenblick wachte Goldlückchen auf. Sie sah, dass drei sehr ärgerliche Bärengesichter auf sie herabblickten, und sprang aus dem Bett. Schwuppdwupp war sie die Treppe hinunter, zur Tür hinaus und in den Wald gerannt, noch bevor jemand „Wer ist denn das?“ fragen konnte. Natürlich wagte sich Goldlückchen nie wieder in die Nähe der Bärenhütte. Einige Leute sagen, dass sie danach ein braves kleines Mädchen geworden sei, aber ich bin da nicht so sicher. Ihr vielleicht?

Christian Morgenstern

Das Häuschen an der Bahn,

Steht ein Häuschen an der Bahn,
hoch auf grünem Hügelplan.
Tag und Nacht, in schnellem Flug,
braust vorüber Zug um Zug.
Jedesmal bei dem Gebraus
zittert leis das kleine Haus -:
„Wen verlässt, wen sucht auf

euer nimmermüder Lauf?“
„Oh nehmt mit, oh bestellt
Grüße an die weite Welt!“
Rauch, Gestampf, Geroll, Geschrill...
Alles wieder totenstill.
Tag und Nacht dröhnt das Gleis.
Einsam Häuschen zittert leis.

Eulenspiegel wird Brillenmacher

Zornig und zwieträftig waren die Kurfürsten untereinander, so dass kein römischer Kaiser oder König gewählt wurde. Endlich wurde der Graf von Supplinburg von allen Kurfürsten zum römischen König gekoren. Es waren aber auch andere da, die meinten, sie könnten mit Gewalt in das Reich eindringen. So musste sich der neu gekorene König sechs Monate vor Frankfurt legen und warten, ob ihn jemand von dort hinwegschlüge.

Als er nun soviel Volk zu Ross und Fuß beieinander hatte, überlegte Eulenspiegel, was es für ihn da zu tun gäbe: Dahin kommen viele fremde Herren, die lassen mich nicht unbeschenkt; werde ich in den Kreis ihres Gefolges aufgenommen, so stehe ich gut da. Und er machte sich auf den Weg dorthin.

Da zogen die Herren aus allen Landen heran. Und es begab sich in der Wetterau bei Friedberg, dass der Bischof von Trier mit seinem Gefolge Eulenspiegel auf dem Weg nach Frankfurt begegnete. Weil er seltsam gekleidet war, fragte ihn der Bischof, was er für ein Geselle sei. Eulenspiegel antwortete und sagte:

„Gnädiger Herr, ich bin ein Brillenmacher und komme aus Brabant. Aber da ist nichts für mich zu tun; darum wandere ich nach Arbeit. Mit unserm Handwerk steht es schlecht.“

Der Bischof sprach:

„Ich glaubte, mit deinem Handwerk müsste es von Tag zu Tag besser werden. Die Leute werden doch von Tag zu Tag kränker und können schlechter sehen, weshalb man viele Brillen braucht.“

Eulenspiegel antwortete dem Bischof und sagte:

„Ja, gnädiger Herr, Euer Gnaden sprechen wahr, aber eine Sache verdirbt unser Handwerk.“

Der Bischof fragte:

„Was ist das?“

Eulenspiegel sprach:

„Darf ich das sagen, ohne dass Euer Gnaden mir deshalb zürnen?“

„Ja“, sagte der Bischof, „wir sind das wohl gewohnt von dir und deinesgleichen. Sag's nur frei heraus und scheue nichts!“



um des Geldes und der Gaben willen. Aber man findet geschrieben, dass vor alten Zeiten die Herren und Fürsten, soviel es ihrer gab, in den Rechtsbüchern zu lesen und zu studieren pflegten, damit niemandem Unrecht geschehe. Dazu brauchten sie viele Brillen, und da ging's unserm Handwerk gut. Auch studierten die Pfaffen damals mehr als jetzt; so gingen die Brillen hinweg. Jetzt sind sie so gelehrt geworden von den Büchern, die sie kaufen, dass sie das auswendig können, was sie für ihre Verhältnisse brauchen. Ihre Bücher aber schlagen sie in vier Wochen nicht mehr als einmal auf. Deshalb ist unser Handwerk verdorben, und ich laufe aus einem Land in das andere und kann nirgends Arbeit finden. Der Niedergang ist so weit verbreitet, dass dies die Bauern auf dem Land auch schon zu tun pflegen und durch die Finger sehen.“

Der Bischof verstand den Text ohne Glosse und sprach zu Eulenspiegel:

„Folge uns nach Frankfurt, wir wollen dir unser Wappen und unsere Kleidung geben.“

Das tat Eulenspiegel und blieb bei dem Herrn so lange, bis der Graf als Kaiser bestätigt war. Dann zog er wieder nach Sachsen.

„Gnädiger Herr, das verdirbt das Brillenmacherhandwerk, und es ist zu befürchten, dass es noch ausstirbt: dass Ihr und andere große Herren, Papst, Kardinal, Bischof, Kaiser, König, Fürst, Rat, Regierer und Richter der Städte und Länder (Gott erbarm's!) zu dieser Zeit durch die Finger sehen, was recht ist, und das nur

Joachim Ringelnatz: Die Krähe

*Die Krähe lacht. Die Krähe weiß,
Was hinter Vogelscheuchen steckt,
Und dass sie nicht wie Huhn mit Reis
Und Curry schmeckt.*

*Die Krähe schnupft. Die Krähe bleibt
Nicht gern in einer Nähe.
Dank ihrer Magensäure schreibt
Sie Runen. Jede Krähe.*



*Sie torkelt scheue Ironie,
Flieht souverän beschaulich.
Und wenn sie mich sieht, zwinkert sie
Mir zu, doch nie vertraulich.*

Wortspiele erfordern Aufmerksamkeit

Bei häßlichem Novemberwetter, wenn niemand so recht Lust hat, die warme Wohnung zu verlassen, kommen verschiedene Spiele gerade gelegen, die Zeit nützlich zu verbringen. Hier einige Tipps für Wortspiele, bei denen ihr jedoch höllisch aufpassen müsst.

Schafskopf

Alle Mitspieler, mindestens sechs, sitzen im Kreis. In der ersten Runde sind Städte gefragt. Ein Mitspieler beginnt und sagt zum Beispiel: **BerliN**. Sein rechter Nachbar muss nun eine weitere Stadt nennen, die mit dem Endbuchstaben, in unserem Falle mit N beginnt. Er sagt **New YorK**. Der nächste **KarlsruhE**. So geht das Spiel der Reihe nach weiter. Allerdings muss die vorige Stadt immer mitgesagt werden, wodurch die Reihe, die jeder aufzusagen hat, immer länger wird.

Der sechste in der Runde muss schon aufzählen: **BerliN – New YorK – KarlsruhE – ErfurT – TübingeN – NürnberG** – ...

Weiß ein Mitspieler keine Stadt mit dem erforderlichen Anfangsbuchstaben, so wird er Schafskopf 1 und wird als solcher an der betreffenden Stelle immer mitgenannt. Die Reihe könnte dann heißen, wenn ihr zum Beispiel anstelle mit Städten mit Tieren spielt: **Tiger – RhinozeroS – Schafskopf 1 – FliegE – EseL – Schafskopf 2 – LuchS – SpatZ – Schafskopf 3 ...**



Dummbart

Für dieses Spiel braucht ihr vier und mehr Mitspieler. Ein Kind beginnt und sagt zu seinem Nachbarn:

„Guten Tag, gnädiger Herr!“

Dieser wiederholt denselben Satz, der nun die Runde macht. Beim ersten Mitspieler angekommen, erweitert dieser das Gesagte:

„Guten Tag, gnädiger Herr, ich komme vom gnädigen Herrn.“

Und wieder muss jeder das Gespro-

chene weitersagen. In der dritten Runde heißt es:

„Guten Tag, gnädiger Herr, ich komme vom gnädigen Herrn, um dem gnädigen Herrn zu sagen ...“

Dann „Guten Tag, gnädiger Herr, ich komme vom gnädigen Herrn, um dem gnädigen Herrn zu sagen, dass unser Hund“, – ... „blitzblaue Augen“, – „dunkelviolette Haar“, – „und einen kugelrunden Schwanz hat.“

So wird der Satz immer länger. Wer sich verspricht ist kein gnädiger Herr mehr, sondern ein „Dummbart“.



Die Wortkette

Bei diesem Spiel, an dem wieder vier und mehr Mitspieler teilnehmen können, werdet ihr eine Wortkette schmieden, und zwar sollen zusammengesetzte Hauptwörter gebildet werden.

Der erste Spieler sagt zum Beispiel **Zimmerfenster**. Der nächste setzt mit **Fenster** fort. Zum Schluss kann entstehen:

Zimmerfenster – Fensterglas – Glastür – Türschloss – Schlossgarten – Gartenbank – Bankgebäude – Gebäudeteil – Teilansicht – Ansichtssache – usw.

Wer kein passendes Wort weiß, scheidet aus. Gewonnen hat, wer als letzter bleibt.

Der kleine Matrose

Gewiss kennt ihr die Melodie des Liedes. Alle Mitspieler hocken sich im Chinesensitz im Kreis auf den Fußboden. Zuerst singt ihr das Lied recht gefühlvoll im Chor. Bei jeder folgenden Wiederholung wird nun jeweils ein Wort nicht gesungen, sondern durch die entsprechende Bewegung aller SängerInnen ersetzt, so dass zuletzt ein seltsam löchriger Gesang übrig bleibt.

Ein klei-ner Ma-tro-se um-se-gel-te die Welt, er
lieb-te ein Mäd-chen, das hat-te gar kein
Geld. Das Mäd-chen mußte ster-ben, und wer war schuld da-
ran? Der klei-ne Ma-tro-se in seinem Lie-bes-wahn!

Der kleine Matrose

Ausführung:

- | | |
|----------------------|---|
| Kleiner: | mit Daumen und Zeigefinger wird die Größe angezeigt |
| Matrose: | Raffen eines unsichtbaren Segels |
| umsegelte: | Wellenbewegung der Hände |
| liebte: | beide Hände an die Brust drücken |
| Mädchen: | lächelndes Knixen |
| kein Geld: | Kopfschütteln und Bewegung des Geldzählens |
| sterben: | Bewegung des Halsabschneidens |
| schuld daran: | wildes Fäustedrohen |
| Liebeswahn: | Tippen auf die Stirn |

Weltgeschichte – Mittelalter

Was ist ein Lehnsherr?



Im Mittelalter haben die Lehnsherren Rechte anderen überlassen, die als *Lehen* bezeichnet wurden. Diese Lehen waren meistens Grund und Boden, also Felder, die bearbeitet werden mussten, oder Bergwerke, aber auch das Recht Münzen zu prägen wurde als Lehen bezeichnet. Die Lehns-Nehmer waren die sogenannten *Vasallen*. Sie waren diejenigen, die das Land zur Nutzung vom Lehnsherrn bekamen und ihm dafür unterschiedliche Dienste leisten mussten, wie zum Beispiel im Krieg für ihn zu kämpfen.

Was waren die Kreuzzüge?

Als *Papst Urban II.* den Rittern versprach, dass sie vollkommenen Ablass für ihre Sünden bekommen, wenn sie unter dem Zeichen des Kreuzes christliche Pilgerstätten befreien. Dadurch wurden die sogenannten Kreuzzüge ausgelöst. Der erste Kreuzzug hatte das Ziel, die christliche Pilgerstätte Jerusalem von der türkischen Besatzung zu befreien. An den Kreuzzügen nahmen auch viele Könige und Adelige teil, den größten Teil der Kämpfer bildeten jedoch einfache Bauern. Von den Kreuzzügen erhofften sich viele neue Besitz-



tümer und Reichtum. Es fanden insgesamt sieben Kreuzzüge statt, die neben blutigen Kämpfen auch die ersten Kontakte zwischen der christlichen und der muslimischen Kultur ermöglichten. Die Ritter brachten aus Europa neue Kriegstechniken in den Nahen Osten und die Muslime hatten gleichzeitig großen Einfluss auf die Wissenschaften und die Musik der Europäer. Die Kreuzzüge dauerten von 1095-1291 in unterschiedlichen Etappen und an verschiedenen Schauplätzen in Europa und dem Nahen Osten.

Was verstehen wir unter Hochmittelalter?

Von etwa 1000 bis 1500 nach Christus dauerte das Hochmittelalter. Es war eine Zeit, in der sich das Christentum in ganz Europa verbreitete und der Papst in Rom zu einem mächtigen Herrscher wurde. Auch in der Kultur kam es zu vielen Änderungen. Im Mittelalter gab es *drei Stände*, in die die Gesellschaft eingeteilt wurde: Erstens die *Adeligen* (Herrscherfamilien, Fürstenfamilien), zweitens die *Kirche* und drittens die *Bauern*. Man wurde in einen Stand hineingeboren und konnte diesen nicht verlassen. Die Bauern hatten es sehr schwer im Mittelalter, obwohl sie zu der breitesten Schicht der Gesellschaft gehörten. Sie mussten nicht nur ihren Herren, sondern auch der Kirche Dienste leisten und ihnen einen bedeutenden Anteil ihrer Ernte abgeben. Die Bevölkerung nahm in allen Ländern zu und so wurden damals immer mehr Wälder zu Ackerfeldern. Das Hochmittelalter endete, als sich Schritt für Schritt Staaten herausgebildet haben, wie zum Beispiel Frankreich und Spanien.

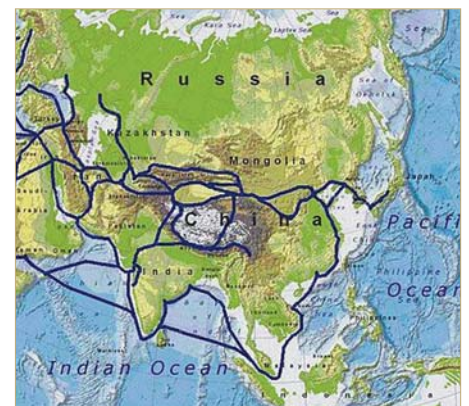
Wie lange dauerte die Ritterausbildung?

Bereits ab dem siebten Lebensjahr wurden die jungen Buben zum Ritter erzogen. Sie kamen auf eine fremde Burg, um dort die Grundlagen zu lernen. Damals wurden sie *Pagen* oder *Schildknappen* genannt. Auf der Burg lernten die Jungen das höfische Benehmen und Religion und wurden auch in



Musik und Gesang unterrichtet. Mit 14 Jahren wurden sie dann zu *Knappen* und mit 21 Jahren schließlich *Ritter*. Als Ritter wurde man also nicht geboren, sondern man musste eine lange Ausbildung absolvieren. Die jungen Männer wurden anschließend im Rahmen einer Zeremonie vom König zum Ritter geschlagen: Durch drei Schläge mit einem flachen Schwert auf die Schultern waren sie nach dem Rittreideit Ritter.

Wo verläuft die Seidenstraße?



Einer der wichtigsten Handelswege zwischen Europa und Asien wurde als Seidenstraße bezeichnet. Sie war eigentlich keine einzelne Straße, sondern ein ausgebautes Netzwerk an Karawanenstraßen, die die beiden Kontinente miteinander auf dem Festland verbunden haben. Die Seidenstraße führte durch die Gebiete des heutigen Balkans und der Türkei bis nach weiten Teilen des Fernen Ostens. Sie hatte eine große Bedeutung im frühen Mittelalter, denn damals strömten zahlreiche unterschiedliche Güter aus Asien nach Europa, die es hier nicht gab: viele Gewürze, Glas und natürlich auch hochwertige Seide brachten die Kaufleute mit nach Europa. Durch die Seidenstraße verbreitete sich in Asien das Christentum.

Die Kuckucksuhr

Die Kuckucksuhr, die vor allem im Schwarzwald in Deutschland angefertigt wird, ist heute weltweit bekannt. Häufig ist es eine *Wanduhr mit mechanischem Pendelwerk, Kettenzug und Schlagwerk*.



Die Grundform des Gehäuses ähnelt seit Mitte des 19. Jahrhunderts meist einem Bahnwärterhäuschen mit Schrägdach und ist mehr oder weniger aufwendig mit geschnitzten Holzornamenten verziert. Die eigentliche namensgebende Besonderheit der Kuckucksuhr besteht jedoch im Schlagwerk. Als akustisches Zeitsignal dient ein mechanischer Kuckuck, der beweglich im Gehäuse hinter einer türähnlichen Klappe über dem Zifferblatt angebracht ist und meist zu jeder vollen Stunde heraus geschwenkt wird. Zusätzlich ertönen dazu ein oder mehrere Kuckucksrufe, zur vollen Stunde je nach Anzahl der Stunden (volle Stunden werden gezählt), meist zusammen mit einem Gong.

Der „Kuckucksruf“ wird durch ein Paar unterschiedlich hohe Orgelpfeifen

im Inneren der Uhr erzeugt. Je nach Ausführung wird der mechanische Kuckuck – traditionell aus Holz geschnitzt und bemalt, heute oft aus Kunststoff – passend zum Kuckucksruf bewegt oder öffnet den Schnabel. Zusätzlich können außen an der Uhr noch andere bewegliche Zierelemente angebracht sein, die sich (meist nur zur vollen Stunde) mitbewegen (Tänzer, weitere Vögel).

Die Kuckucksuhr ist ein in zahlreichen Comics und Zeichentrickfilmen verwendetes Requisit, wobei der Kuckuck fast immer – im Unterschied zu den handelsüblichen Kuckucksuhren – an einem Scherenarm befestigt ist und ein Stück aus der Uhr herauschnellen kann. Bereits 1619 gelangte eine Uhr mit Kuckucksschrei in die Sammlung des Kurfürsten *August von Sachsen*. Die größte frei hängende Kuckucksuhr der Welt (siehe Bild) befindet sich in der am Rhein liegenden Stadt St. Goar. Sie ist über drei Meter hoch und zwei Meter breit.



Lach mit!

Im Uhrengeschäft verlangt eine Frau:

„Reparieren Sie bitte diese Kuckucksuhr!“

Will der Uhrmacher wissen:

„Kommt der Kuckuck nicht mehr zum Vorschein?“

„Doch schon. Alle zehn Minuten fragt er nach der Uhrzeit!“

„Kennst du den Unterschied zwischen einem Ohrensessel und einer Brennessel?“ fragt Tom seinen Freund Hannes.

„Nein!“ antwortet dieser.

„Na, dann setz dich mal rein!“

„Mama, Stefan hat meinen Spielzeugkran kaputt gemacht!“

„Wie hat er das denn gemacht?“

„Ich habe ihm eins damit auf den Kopf gegeben.“

Zwei Jungen geben mit ihren Vätern an. Sagt der eine:

„Mein Vater ist einfach klasse! Du kennst doch den Plattensee. Mein Vater hat das Loch dafür gegraben.“

Da sagt der zweite Junge:

„Hast du schon mal vom Toten Meer gehört? Mein Vater hat's erschlagen!“

Wortkettenrätsel

In jeder Zeile fehlt das Mittelwort. Wählt von den unten stehenden Wörtern das jeweils passende Wort (Mittelwort) aus, so dass die ersten zwei und die letzten zwei Wörter in jeder Zeile sinnvolle Wörter ergeben.

Die einzusetzenden Mittelwörter lauten:

BERG – BODEN – BILDER – HÖHLEN – KOPF – MILCH – SCHLAG – WAND – ZIMMER

TEPPICH	?	FENSTER
EIS	?	SPITZE
KUH	?	PRODUKTE
KLASSEN	?	TÜR
MOSAIK	?	RAHMEN
RÄUBER	?	SYSTEM
RAT	?	SAHNE
KATZEN	?	TUCH
GLAS	?	ZEITUNG

Lösung:

TEPPICHBODEN – BODENFENS-
TER, EISBERG – BERGSPITZE,
KUH MILCH – MILCHPRO-
DUKTE, KLASSENZIMMER –
ZIMMERTÜR, MOSAIKBILDER –
BILDERRAHMEN, RÄUBER-
HÖHLEN – HÖHLENSYSTEM,
RAFSCHLAG – SCHLAGSAHNE,
KATZENKOPF – KOPFTUCH



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu